

Huldiget der Maienkönigin!

Der Mai ist da! Der schönste Monat des Jahres hält seinen Einzug. In der ganzen Natur zeigt sich ein Wiederaufleben. Anmut und Lieblichkeit lächelt den Menschen an und ladet ihn ein, seinem Schöpfer mit frohem Herzen den schuldigen Tribut zu zahlen. Beim Anblick der Naturschönheiten erinnert sich der Mensch recht lebhaft an die Schönheit der Gnade, womit der Welterlöser ihn geschmückt hat. Unwillkürlich lenken sich dabei aber auch seine Gedanken auf jene, die die schönste unter den Geschöpfen ist und der Welt den Erlöser geboren hat. Der Glanz dieser Königin der Geschöpfe fesselt jedes wahre Christenherz und treibt es an, dieser Königin aufs innigste zu huldigen. Wie man aber einem Freunde, den man recht lieb hat, das Beste, was man hat, gerne verehrt, so hat auch die ganze katholische Christenheit der Allerseligsten Jungfrau Maria den schönsten Monat im Jahre geweiht, um dadurch die Liebe zu ihr auszudrücken. Diese Jahreszeit ist ja so recht die Zeit der Hoffnungen. Zu Maria flehen wir ja auch: „Unsere Hoffnung, sei begrüßt!“ Sie ist „die Mutter der schönen Liebe und der heiligen Hoffnung“, die schönste Blume, „die geheimnisvolle Rose“ von himmlischer Anmut. Was für ein schöner Gebrauch ist es also, wenn man sieht, wie gerade im Mai-Monat die Kinder der schönen Gottesmutter scharenweise sich um ihre Altäre sammeln, dieselben mit Blumen aller Art schmücken und zieren und Lob-Bitt-Dank- und Freudenlieder anstimmen. Wie aus einem Munde schallt es in der ganzen katholischen Welt: „Maienkönigin, wir dich grüßen...“ Obwohl müde von der Tagesarbeit, sucht der Arbeiter dennoch das Heiligtum Mariä auf, um in die Loblieder seiner Mitbrüder miteinzustimmen und seine Seele an dem lieblichen Tugenddufte der Himmelskönigin zu laben und zu stärken, denn mit dem Erwachen der Natur, regt sich im Menschen auch heftiger die böse Begierlichkeit und verlangt Befriedigung durch sinnlichen Genuß. Da lehrt uns nun die Kirche, Maria als die Mutter der göttlichen Gnaden, als die Jungfrau der Jungfrauen anrufen und gerade in diesem lieblichen Monat, um dadurch die Lieblichkeit der Reinheit, die Schönheit der Keuschheit auch äußerlich vor Auden zu führen. Die Freigebigkeit der Maienkönigin ist überaus groß. Auch das kleinste Werk, das zu ihrer Ehre verrichtet wird, belohnt sie durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott reichlichst; wie viele hat aber erst derjenige zu erwarten, welcher in kindlicher Liebe ihr einen ganzen Monat weihet! Daher sucht die Kirche, unsere Mutter, die Maiandacht auf alle mögliche

Weise zu befördern. Es sind jetzt ungefähr anderthalbhundert Jahre, daß man in dem Jesuitenkollegium in Rom begann, während des Mai-Monats täglich Mariä zu Ehren einige Andachtsübungen zu verrichten. Dieses schöne Beispiel fand alsbald die verbreitetste Nachahmung in den anderen Lehranstalten.

Doch nicht lange sollte diese Übung in den Mauern der Schulgebäude verschlossen bleiben. Sie drang hinaus in die religiöse Genossenschaften, sie quoll in das Volk und war alsbald in ganz Italien verbreitet. Von dort übertrug sie sich nach Frankreich, Deutschland und endlich in alle Länder des Erdkreises. Selten sind jetzt jene Pfarreien, in denen die Maiandacht noch nicht eingeführt ist. Sollten sich aber in unserer Diözese dennoch solche vorfinden, so möge das allgemeine Beispiel dieselben anspornen, nicht mehr zurückzubleiben. Papst Pius VII. hat durch ein Schreiben vom 8. Juni 1822 allen Gläubigen, die während des Mai-Monats allein oder mit anderen ein Werk der Frömmigkeit zur Ehre der Gottesmutter Maria verrichten, für jeden Tag einen Ablass von 300 Tagen und einmal im Monate an einem beliebigen Tage unter den gewöhnlichen Bedingungen des Empfanges der hl. Sakramente der Buße und des Altars und der Verrichtung eines Gebetes nach der Meinung des Papstes einen vollkommenen Ablass verliehen. Auf also, huldiget der Maienkönigin! Lobet und preiset sie. Streuet ihr Blumen der Tugenden; empfehlet ihr den Hl. Vater, die ganze Christenheit, ja die ganze Welt.

Hieronymus.

Quelle: Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 31, den 29. April 1898, S. 465-466.
